

Charles de Foucauld angesichts von Gewalt und Krieg

In einer Biografie heißt es, Charles de Foucauld sei bei seinem ersten Aufenthalt (1904) im Hoggar unbewaffnet („désarmé“) zum Tuaregstamm der Kel-Ahaggar gekommen.¹ Das stimmt uneingeschränkt nur für den damals jungen Henri Duveyrier², der 1859 bis in den Fessan in Südlibyen kam und mit den Anführern des Tuaregstammes der Kel Ajjer Freundschaft schloss. In Wirklichkeit wird Charles de Foucauld durch das französische Militär bei den Tuareg im Hoggar eingeführt, nachdem diese im Kampf bei Tit (1902) eine entscheidende Niederlage erlitten hatten. Er selbst beschönigt nichts und erkennt die Zweideutigkeit seiner Einführung im Hoggar. Am 3. Juli 1904 schreibt er an Mgr. Guérin, seinem kirchlichen Vorgesetzten: *„Die Einheimischen empfangen uns freundlich. Das ist aber nicht ehrlich; sie folgen nur der Notwendigkeit. [...] Werden sie eines Tages zwischen Soldaten und Priestern unterscheiden, in uns die Knechte Gottes sehen, Diener des Friedens und der Liebe, Brüder aller Menschen?“*³

Selbst seine ureigene Berufung, Jesus in seinem Leben von Nazaret nachzufolgen, wird zuweilen anders gedeutet. So hat René Bazin seiner Biografie über Charles de Foucauld, erschienen 1921, fünf Jahre nach dessen Tod, zwei Untertitel gegeben: *„Erforscher Marokkos“* und *„Eremit in der Sahara“*. Mit dem zweiten Untertitel war das Buch auch richtungweisend für den ersten Tonfilm über das Leben Foucaulds, der 1936 von Léon Poirier realisiert wurde und den Titel *„L'appel du silence“* – *„Der Ruf der Stille“* trug. Viele Publikationen über Charles de Foucauld haben in der Folge diese Darstellung übernommen. Erst Frère Michel Lafon, Diözesanpriester und Nachfolger von Albert Peyriguère, einem der ersten Nachfolger Charles de Foucaulds, sah sich vor fast 20 Jahren veranlasst festzustellen: *„Charles de Foucauld hat nicht den Ruf der Wüste gehört.“*⁴ Seine Berufung bestehe darin, Jesus in seinem Leben in Nazaret nachzufolgen. Sie war es, die ihn letzten Endes zu den muslimischen Völkern in der Wüste rief, nicht um dort ein abgeschiedenes Leben zu führen,

sondern um durch sein Leben Zeuge für das Evangelium zu sein. So kam es, dass er mehr und mehr dazugehörte, auch in den Nöten und in den Kriegswirren, und dass er trotz seiner positiven Einstellung zur Kolonialmacht deren Übergriffe anprangerte. Der in Europa begonnene Weltkrieg drängte ihn zu Stellungnahmen und Entscheidungen, die Fragen aufwerfen, die nicht übergangen werden sollten.

Gibt es einen Widerspruch zwischen seinen Meditationen und seinem Leben?

In seinen Meditationen über die Bergpredigt im Matthäusevangelium schildert er mit ergreifenden Worten, was für ihn Zärtlichkeit, Vergebung und Barmherzigkeit gegenüber jenen bedeutet, die uns übel mitspielen und erinnert uns an Jesus, das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Als er das schreibt, lebt er in der Ruhe des Klarissenklosters in Nazaret. Hier ist er hellhörig für das, was in der Welt und in der Geschichte der Kirche geschieht. So entdeckt er nicht nur diese gewaltlose Haltung Jesu, sondern auch eine andere Tugend, die er *courage* oder *force* nennt. So sanftmütig Jesus ist, so sehr steht er für die Seinen ein, wenn sie angegriffen oder kritisiert werden. Seine theologische Ausbildung, die Charles de Foucauld bei den Zisterziensern und in Rom bei den Jesuiten erhalten hatte, lässt ihn ganz sicher auch an eine der vier Kardinaltugenden denken, an die *fortitudo*, die im Französischen mit *force* und im Deutschen mit Tapferkeit übersetzt wird. Dabei geht es nicht um die physische, sondern um die seelische Stärke. Für Charles ist es wie für Jesus kein Widerspruch, sich gewaltlos dem Bösen zu widersetzen, wenn er selbst betroffen ist, und sich tapfer und kraftvoll zum Schutz der Nächsten einzusetzen.

Damit stimmt er völlig mit der Lehre der Kirche seiner Zeit überein, welche die legitime Notwehr und auch den Krieg erlaubte, wenn er unter genau definierten Bedingungen dem Schutz der Bevölkerung und der Verteidigung höchster Werte wie jenen der Freiheit und der Gerechtigkeit diene. In Beni Abbès und im Hoggar wird er ganz konkrete Situationen der Gewalt erleben, in denen sein Handeln im Sinne des Evangeliums gefragt ist.

Charles de Foucauld und die Kolonialisierung

Charles de Foucauld hatte eine hohe Idee von den Aufgaben der Kolonialisierung. Er neigte dazu, zu idealisieren, wenn er Algerien durch technischen Fortschritt und bessere Ausbildung vorwärtsbringen wollte, prangerte aber auch Ungerechtigkeiten an, die ihm ein Gräuël waren. Aus der Sicht Algeriens ist sehr wohl Kritik angesagt, wenn er als ehemaliger Offizier stets Befürworter des französischen Expansionismus in Afrika war. Äußerst beachtenswert erscheint mir die Aussage von Ali Merad, Prof. em. an der Sorbonne in Paris, dass ihm, Charles de Foucauld, die wirkliche Natur der Kolonialmacht zwar entgangen sei, dass es aber trotzdem ihm gegenüber unrecht sei, ihm vorzuwerfen, *„er sei nicht in der Lage gewesen, der Mentalität seiner Zeit voraus zu sein und vor aller Augen politische Wahrheiten an den Tag zu bringen, die anzuerkennen das algerische und das französische Bewusstsein mehr als ein halbes Jahrhundert gebraucht haben. Wenn er in dieser Sache auch kein genialer Vorläufer gewesen ist, so hat er sich nichtsdestoweniger als scharfsinniger erwiesen als die meisten der Kolonialverantwortlichen seiner Generation, indem er seine Landsleute darauf hinwies, sie würden das afrikanische Kolonialreich verlieren, wenn ihre Politik nicht der Gerechtigkeit, dem Fortschritt und dem Willen nach einer Emanzipation der autochthonen Bevölkerungsgruppen entspräche“*.⁵

Charles de Foucauld und der Weltkrieg

Seit 1840 war es zu diplomatischen Spannungen zwischen Frankreich und Deutschland gekommen, weil Frankreich das linksrheinische Gebiet für sich beanspruchte. Nachdem Preußen in der Schlacht bei Königgrätz (bzw. Sadowa, wie der Ort von den Franzosen genannt wird) Österreich aus dem Deutschen Bund hinausgedrängt hatte, sah sich Frankreich nun einer geeinten Großmacht unter der Führung Preußens gegenüber. Es entstand der Slogan: „Revanche pour Sadowa! Rache für Sadowa!“ Dem Reichskanzler Bismarck gelang es, Napoleon III. zu provozieren, sodass dieser Preußen den Krieg erklärte. Am Ende des Krieges wurde der preußische König Wilhelm I. in Versailles zum Deutschen Kaiser proklamiert. Zudem kam das Elsass und ein Teil Lothringens zum Deutschen Reich.

In diese Zeit hinein wird Charles de Foucauld 1858 geboren. Mit 12 Jahren erlebt er, wie sich die preußische Armee seiner Heimatstadt Strassburg nähert. Wie viele Jungen möchte er für seine Heimat kämpfen und wünscht dem Feind den Tod. Sein Großvater flieht mit ihm und seiner Schwester in die Schweiz, bevor die Artillerie die Stadt zerbombt. Die Einwohner müssen wählen. Wenn sie sich für Frankreich entscheiden, müssen sie die Stadt verlassen. Der Großvater lässt sich deshalb mit den Kindern in Nancy nieder.⁶ Charles wird nie wieder die Heimat seiner Kindheit wiedersehen, nur einmal noch kam er bis an die Grenze⁷. Diese Konfrontation mit dem im Aufbau begriffenen Deutschen Reich wird im Sommer 1914 zum Krieg führen. Am 3. September 1914, erreicht die Nachricht Tamarassat. Für Charles de Foucauld wiederholt sich das, was er als Jugendlicher 1870 erleben musste. Seine eigene Geschichte kommt wieder hoch, was seine oft harten Reaktionen verständlich machen kann.

In dieser Zeit gab es noch keine pazifistische Bewegungen, so wie wir sie heute kennen, auch wenn die Idee einer ersten gewaltlosen ökumenischen Friedensbewegung Europas noch vor Beginn des 1. Weltkriegs entstand. Gandhi unterstützte noch die Engländer im 2. Burenkrieg gegen einen Aufstand der Zulus. Im 1. Weltkrieg war es dann Kardinal Mercier, Primas von Belgien, der in einem Hirtenbrief über den Patriotismus zu Weihnachten 1914 zum Widerstand gegen die Deutschen aufrief. Charles de Foucauld empfahl die Lektüre dieses Briefes sowohl seinen Bekannten vom Militär als auch Mitgliedern seiner Familie⁸. In Frankreich waren es meines Wissens nur Pazifisten wie zum Beispiel jene der Gruppe „Fédération communiste anarchiste“ (FCA), welche die Autorität des Staates und somit auch Kriegshandlungen ablehnten. Diese Gruppe zerfiel mit der Mobilmachung 1914.⁹ Gandhi wurde erst nach dem 1. Weltkrieg in Frankreich bekannt, als er am 6. April 1919 die erste Bewegung für zivilen Ungehorsam gründete. Es kam nicht von ungefähr, dass Louis Massignon¹⁰ es war, von dem sich Charles de Foucauld insgeheim erhofft hatte, er werde ihm in die Wüste folgen, der 1922 als Erster einen der Texte Gandhis publizierte. 1931 kam es in Paris zur Begegnung zwischen ihm und Gandhi.

Der österreichische Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes wurde 1921 gegründet. Als Bindeglied zwischen Ost- und Westeuropa wurde auch das internationale Büro des Versöhnungsbundes, dessen Leitung Kaspar Mayr, der Vater von Dr. Hildegard Goss-Mayr, innehatte, nach Wien verlegt. Kaspar Mayr förderte vor allem die deutsch-polnische Verständigung. Das Hitlerregime bereitete diesen Ansätzen ein jähes Ende.

Charles de Foucauld sieht im Überfall der deutschen Armee auf Belgien die Barbarei am Werk. Und dieser Barbarei gilt sein Wider-



Das Bordj in Tamanrasset

stand. Er idealisiert den Krieg nicht, aber er glaubt an die menschlichen und religiösen Werte, die auf dem Spiel stehen und die es zu verteidigen gilt. Persönlich hält er sich strikt an die Anordnungen der Kirche, die es dem Priester verbieten, Waffen zu tragen. In den vielen Briefen, die er an Freunde und Angehörige richtet, geht es nicht um philosophische oder theologische Fragen. Da kommen die Emotionen zur Sprache, in denen sich das Leid und die Angst um das Leben vieler seiner Bekannten ausdrücken. Wenn er „Deutschland“, die „Deutschen“ oder die „Türkei“ verurteilt, so verteidigt er Werte gegen staatliche Gebilde, ohne dabei einzelne Personen anzugreifen.

Sein Freund, General Laperrine, der mittlerweile in Frankreich ist, ersucht ihn in der Sahara zu bleiben. Hier wird die Notlage immer größer. Die Truppen werden zum Teil anderswo benötigt. Um den Rest der Truppen zu stärken, werden bei den Tuaregstämmen Kamele und Herden konfisziert. Von Marokko her beginnen die ehemals üblichen Razzien wieder zuzunehmen, und im Osten an der Grenze nach Libyen regen sich aufständische Tuareg aus dem Süden, die sich mit der Sanusiya, dem Sanussiorden, einer Moslebruderschaft, verbündet haben. So regt Charles zum Schutz der Dorfbevölkerung den Bau des Bordj an, einer Befestigungsanlage, die der Verteidigung dienen soll wie einst bei uns die Wehrkirchen. Im Juni 1916 verbringt er die erste Nacht im Bordj. So ist er seinen Nachbarn näher als in der „Fregatte“, seiner üblichen Wohnstatt. Einige Gewehre werden in einem abgesonderten Raum aufbewahrt. Damit will er zeigen, dass sie nicht für ihn, sondern für die Dorfbewohner im Fall eines Überfalls bestimmt sind. Er ahnt nicht, dass das Bordj zur Falle werden wird und dass er mit anderen zu den ersten Opfern des Krieges im Hoggar zählen wird.

Kann man Charles de Foucauld vorwerfen, kein Prophet der Gewaltlosigkeit gewesen zu sein oder dass er die Mechanismen der Kriegsmaschinerie und die Machenschaften der Militärs nicht durchschaut hat? Es hat der Gräuel des 2. Weltkriegs bedurft, damit das europäische Gewissen den Wahnsinn des Krieges zu durchschauen begann.

Antoine Chatelard, der am 1.1.2021 verstorbene Kleiner Bruder Jesu, der über 50 Jahre lang das Leben Charles de Foucaulds erforscht hat, fasste seine Erfahrungen mit Charles de Foucauld einmal wie folgt zusammen:

„Ich entdecke immer mehr die Einheit seines Lebens. Ich sehe keinen Widerspruch in der Entwicklung seiner Gedanken und seines Handelns, was leichthin behauptet wird. Ich sehe keinen inneren Konflikt zwischen seinem Denken und Tun, zwischen seiner evangelischen und seiner patriotischen Ader. Ich bin vielmehr erstaunt, wie ein so nach Perfektion strebender und von Natur aus dem Extremen zugeneigter Mensch sich immer neuen Gegebenheiten anpassen konnte, ohne die innere Einheit zu verlieren.“¹¹

Herbert Hartl, Kleiner Bruder Jesu, Wien

- [1] J.-F. Six, Vie de Charles de Foucauld, Paris 1962, 131.
- [2] Henri Duveyrier wurde für Charles de Foucauld zum Förderer und Freund, wie aus ihrer Korrespondenz hervorgeht.
- [3] Pierre Sourisseau, Charles de Foucauld, Paris 2016, 377.
- [4] Courier de la Fraternité séculière ChdF, Nr. 112, September 2002
- [5] Ali Merad, Charles de Foucauld au regard de l’Islam, Paris 2016, 118. Siehe auch Nr. 14 (Oktober - Dezember 2020) der Revue der französischen Bischofskonferenz En dialogue, 36.
- [6] Gerhard Wackenheim, Charles de Foucauld -Enfant, San Pedro Sula 2002, 107.
- [7] Ebenda, 7.
- [8] Pierre Sourisseau, Charles de Foucauld, Paris 2016, 618 mit der Fußnote 1.
- [9] Ein beredtes Zeugnis anarchistisch gesinnter Personen ist die Autobiographie von Emilie Carles, Une soupe aux herbes sauvages, Paris 1978.
- [10] Siehe Jean Francois Six, Abenteuer der Liebe Gottes, 80 unveröffentlichte Briefe von Charles de Foucauld an Louis Massignon, Würzburg 1998.
- [11] Bulletin Amitiés Charles de Foucauld, Nr. 149, Januar 2003, 17.

„Gewaltlosigkeit bedeutet keineswegs Ablehnung jeglicher Konfrontation mit dem Bösen. Sie ist meiner Auffassung nach im Gegenteil eine Form eines sehr aktiven Kampfes - echter als der gewalttätige Gegenschlag, dessen Wesen im Grunde die Vermehrung der Boshaftigkeit ist.“

Mahatma Gandhi,

Was man mit Gewalt gewinnt, kann man nur mit Gewalt behalten.
Gedanken einer großen Seele, 131